

# Landwirtschaftliche Kredit- und Wirtschaftsgenossenschaft gegründet

Von Josef Amann,  
Konrad Jungert u.  
Magdalena Erhardt / pcw

21

Nach der Gründung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes 1920 durch Akademiker in Neusatz (Batschka), ging die Führung der deutschen Minderheit im neugeschaffenen Staat *Königreich Jugoslawien* daran, auch die Voraussetzungen für den wirtschaftlichen Zusammenschluss der vorwiegend bäuerlichen Bevölkerung in den donauschwäbischen Siedlungsgebieten zu schaffen. Am 10. Oktober 1922 wurde in Neusatz die landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft „Agraria“ gegründet. Den Vorsitz hatte der aus India (Syrmien) stammende donauschwäbische Volkstumsführer Dr. Stefan Kraft übernommen. Zur Finanzierung der landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft wurde gleichzeitig die „Zentraldarlehensgenossenschaft“ gegründet. Sie trug den Namen: *Landwirtschaftliche Kredit- und Wirtschaftsgenossenschaft „Bauernhilfe“*.

Das Stammkapital der Genossenschaft bestand aus Anteilen, welche die Genossenschafts-Mitglieder zeichneten. Mitglieder der Bauernhilfe waren ausschließlich Donauschwaben. Da es sich um eine Genossenschaft handelte, bei der das Bezugs- Absatz- und Kreditwesen in einer Hand lag, blieb die Aufwärtsentwicklung nicht aus. Umgesetzt wurden die Hauptprodukte Weizen, Mais, Sonnenblumen, Hanf und Raps. Die Genossenschaft übernahm auch die Beschaffung von neuesten landwirtschaftlichen Maschinen – vorwiegend aus Deutschland. Die Genossenschaftsmitglieder erhielten im Bedarfsfall auch Darlehen genehmigt, und die Spareinlagen erzielten gute Zinssätze.

Besonders beliebt war die sogenannte Sparstockwirtschaft. Man konnte „Sparstöcke“ in beliebiger Anzahl zeichnen, deren Laufzeit jeweils fünf Jahre betrug. Ein bestimmter

Sparbeitrag musste wöchentlich dem Sparstock zugeführt werden, womit der Besitzer zugleich lebensversichert war. Junge Eheleute zeichneten gerne einige Sparstöcke, weil sie nach fünf Jahren die Sparbeträge samt Zinsen ausbezahlt bekamen – und man mit diesem Geld etwas anfangen konnte. Spareinlagen wurden mit 4 bis 5% verzinst. Der Kreditzins betrug 9 bis 10 %.

In den ersten Jahren nach der Gründung der Genossenschaft war die Beschaffung von Kunstdüngern und Saatgut der wichtigste

Geschäftszweig. Nachher wurde der Handel mit Getreide, vor allem mit Weizen und Mais, aufgenommen. Im Getreidegeschäft wirkte die Bauernhilfe der „Agraria“ preisregulierend. Sie nahm nicht nur von ihren Mitgliedern, sondern auch von den übrigen Bauern des Ortes die Produkte ab. Der von ihr festgesetzte Preis durfte aber nicht unterboten werden. Die Bauern waren früher oft von den Getreidehändlern aus Vukovar benachteiligt worden. Sie drückten die Preise besonders dann, wenn die deutschen Bauern in Not waren oder gleich-

zeitig ihre Steuern zu bezahlen hatten. Nach Auflösung Jugoslawiens im Frühjahr 1941, fiel Syrmien und Slawonien, und damit auch Lovas, Sotin, Berak und alle anderen Dörfern zum *Unabhängigen Staat Kroatien*. Es kam zur Neugründung der „Agraria“, die im Oktober 1941 in das Handelsregister mit dem Sitz in Essegg eingetragen wurde. Gerichtlich eingetragene Zweigstellen der „Agraria“ waren India, Djakovo und Vinkovci. Die Zentralgenossenschaft konnte in den Jahren von 1941 bis 1944 einen beispiellosen Aufstieg ver-

zeichnen. Es wurden Anbauverträge abgeschlossen, besonders für die später begehrten Pflanzen wie Sonnenblumen, Winterraps, und Winterflachs. Die Genossenschaftsmitglieder wurde fachlich beraten und die Jungbauer besuchten landwirtschaftliche Kurse. Die Bauernhilfe in Lovas zählte zu den aktivsten Ortsgemeinschaften in Syrmien. Ihre Vorstandsmitglieder waren zuletzt Paul Rack, Josef Schlafner, Stefan Müller, Andreas Sentz und Stefan Rack.

## Die Maisernte (das Kukuruzbrechen und Kukuruzschälen)

Von Apolonia Letscher  
aus Berak (pcw)

Nach dem Waizendrusch kam anfangs Oktober das *Kukuruzbrechen*. Fröhlich hatte man die Pferde eingespannt und ist ins Feld gefahren. Der Mais konnte gut drei Meter hoch werden. Die Arbeit war langwierig; musste man doch jeden einzelnen Kukuruzzapfen (Maiskolben) samt dem Laub „abbrechen“. Gewöhnlich hatte eine Person zwei Reihen genommen. Waren dann einige abgeerntet, schnitt man oft in der Mitte des Feldes die Stengel nieder, um die Zufahrt mit dem Wagen zum Kukuruz-Sammelplatz zu ermöglichen. Dies ersparte den Bauern erheblich viel Zeit und Strapazen. Der Knecht oder Bauernsohn fuhr dann mit dem vollgeladenen Wagen nach Hause. In den letzten Kriegsjahren waren es aber meistens die Frauen und Töchter, die diese Mannesarbeit mit den vollgeladenen Wagen nach Hause meistern mussten. Man hatte gewöhnlich einen zweiten leeren Wagen zuhause, in den man schnellstens umspannen musste und sofort wieder aufs Feld fahren konnte. Der vollgeladene Wagen wurde dann



gewöhnlich zuhause von einem Großvater oder Großmutter und anderen Familienangehörigen abgeladen. Jedermann war ger-

ne dabei und half energisch mit. So ging es den ganzen lieben Tag – bis zum späten Abend. Nach einem kräftigem Abendessen saß man noch um den Kukuruzhaufen und schälte den Mais bis spät in die Nacht. Je schneller man viel *Bascht* um sich herum hatte, umso schneller hatte man ein warmes *Nescht* gehabt. Das Bascht wurde natürlich gleich sorgfältig sortiert: Die inneren weißen Blätter verwendete man für Strohsäcke, den Rest als Strohsatz für die Tiere, oder als Abdichtungen der Spundlöcher, u.v.m. Somanche Großväter würden auch heute noch behaupten, dass man besser auf so einem Bascht-Strohsack schlief, als auf der heutigen modernen Matratze. Als gute Geste kam beim *Lischen* der Hausherr mit dem *Rambasch* (leichter Wein Hastrunk) vorbei. War dann noch ein lustiger Nachbar oder Tagelöhner dabei, so wurde oftmals ein Liedchen angestimmt. Um etwa 10 Uhr abends war dann schon deswegen Schluss, weil man am nächsten Morgen recht früh um 5 Uhr aufbrechen musste.

Die abgeschälten Maiskolben wurden mit einem Aufzug auf den oberen Lattenboden befördert und dort zum Trocknen aufgelagert. Der Kukuruz (Mais) war die Hauptnahrung fürs Vieh. Die Hausfrauen machten aber auch gerne mal Maisbrot oder Proja (eine Art Pizza aus Mais) – als Abwechslung zu Weizenbrot. Selbst gekochter Mais kam als Zulage auf den Tisch. Man hatte nichts, und garnichts unverwendet weggeworfen. So wurden Stengel wie auch die abgeribbelten Kukuruzputzen nach dem Trocknen als Brennmaterial und Ersatz zu Holz verwendet, den mit Holz musste man besonders in Berak sparsam umgehen.



.... Weiter gehts auf Seite DS22